

„Unsere Herzensbibliothek öffnen“

BESTATTER FRITZ ROTH plädiert für eine „spirituellere Gesellschaft“

Von **Mirko Luis**
und **Michael Deucker**

Der schwer an Krebs erkrankte Bergisch-Gladbacher Bestatter und überzeugte Katholik Fritz Roth, über den unsere Redaktion bereits berichtete, widmet sich im 2. und letzten Teil seines Interviews mit unserer Zeitung den Themen Trauer und Einflüssen eines langjährigen Klosteraufenthaltes auf sein Leben.

Was ist überhaupt Trauer?

Trauer setzt eine Beziehung voraus. Trauer ist etwas zwischen mir und einem Menschen, der zu meinem Leben gehörte und jetzt tot ist. Es gibt ja viele Arten von Trauer, aber ich habe mich immer auf die „Trauer des Verlustes eines vertrauten Menschen“ konzentriert. Und dieses Gefühl hängt von der Nähe ab, das kann Bekanntheit, Kollegialität, Nachbarschaft oder Verwandtschaft sein. Und wenn es ganz, ganz nah ist, wenn der oder die Verstorbene also zum Beispiel mein Partner, mein Kind oder meine Mutter ist, dann vergleiche ich das Gefühl der Trauer mit dem Gefühl der Liebe.

Trauer ist Liebe und zwar Liebe in ihrem ganzen Spektrum. Wenn man plötzlich die Nachricht bekäme, dass die eigene Tochter Suizid begangen hätte, wäre man sehr verletzt. Da ist man vielleicht sogar wütend. Und trotzdem hat der trauernde Mensch eine Sehnsucht – und in diesem Gedanken liegt all das drin, was ich bisher über 30 Jahre verkündet habe: Drückt die Trauer wieder selber aus! Denn wenn ich verliebt bin, dann sage ich doch auch keinem anderen, mach ihr eine Liebeserklärung. Wenn ich verliebt bin, dann brauche ich auch einen Platz, wo die Liebe sich entfalten kann – in der Tiefkühltruhe habe ich keine Chance. In der Liebe ist ein Tag wie 100 Jahre und 100 Jahre wie ein Tag.

Wie wird aus Ihrer Sicht das Thema Trauer in Deutschland behandelt, wie bewerten Sie unsere derzeitige Bestattungskultur?

Wir setzen Trauer-Liebende viel zu viel unter Druck – innerhalb von 36 Stunden muss der Verstorbene aus dem Haus, nach so und so vielen Tagen muss er beerdigt werden. Wenn ich verliebt bin, schaue ich auch nicht in irgendein Gesetzbuch, dann

belege ich kein Seminar oder hole einen Experten – ich öffne vielmehr meine Herzensbibliothek. Und jetzt tritt der Tod in eine Beziehung, und wie heißt es so wunderbar in der Quintessenz des Hohenlieds der Liebe: Dann hört die Liebe nimmer auf! Und jetzt nehme ich die Trauer und da geschieht in Deutschland etwas Schizophrenes: Jetzt sagt mir als Trauernder jeder andere, was ich zu tun habe – das Pflegepersonal schickt mich nach Hause, der Bestatter sagt, das muss so und so ablaufen, die guten Freunde erklären mir: „Kopf hoch, das Leben geht weiter!“ Dann kommt in unserer so aufgeklärten Gesellschaft der Gesetzgeber und schreibt mir per Gesetz vor, wie ich den Tod meines Kindes zu leben habe. Tod ist der beste Lehrmeister für bürgerlichen Ungehorsam.

Könnten Sie das an der Stelle vielleicht ein wenig mehr präzisieren – was stört Sie an der gegenwärtigen Praxis auf Deutschlands Friedhöfen?

Ich frage mich: Wann fangen wir endlich einmal damit an, Lebensanfang und –ende nicht mit Gesetzen zu reglementieren? Wann werden wir endlich mal wach? Und das möchte ich jetzt mit meiner Krankheit, mit meiner Trauer-Power oder mit meiner Sterbenspower noch einmal in die Welt hineinrufen: Hört endlich mal auf, ständig neue Gesetze über Sterbehilfe, Organtransplantation und Präimplantationsdiagnose zu machen, sondern ladet einfach ein, dem Leben, dem Sterben und dem Tod wieder eine natürliche Erfahrbarkeit, eine natürliche Stellung in der Alltagslichkeit unseres Lebens zu geben. Wo sehen wir denn den Leichenzug noch, wo sehen wir, dass Leute zum Nachbarn gehen, der dort 30 Jahre gelebt hat, um sich persönlich verabschieden zu können und der Gestorbene noch ein paar Tage im Haus bleibt? Wo helfen wir, diesem unpersönlichen Tod wieder entzogen zu werden?

Was geschieht stattdessen?

Wir machen immer neue Verordnungen nach dem Motto: „Schnell aus dem Augen, aus dem Sinn“. Und heute wissen oft sogar 40- oder 50-Jährige gar nicht mehr so richtig, was Tod und Bestattung eigentlich sind. Und wer das nicht weiß, der weiß auch nicht, was Leben bedeutet. Dann kann ich das Leben in seinen guten und schweren Stunden nicht annehmen, dann rufe ich letzt-

endlich nur nach Papa Staat, der das alles für mich regeln muss, und die Menschen werden immer lebens- und sterbensunfähiger. Und auch im-

mer trauerunfähiger.

Zu einem anderen Thema: Welchen Einfluss hatten denn neun Jahre Kloster in



Fritz Roth öffnete sein Herz für unsere Leser.

Ihrem Leben?

Es war eine fantastische Ausbildung. Und ich bin ganz fest davon überzeugt, dass wir eine spirituelle Gesellschaft brauchen. Wir brauchen wieder eine Gesellschaft, die glaubt, und das hat jetzt nichts mit Kirche zu tun. Denn ich bin Katholik, und ich bin überzeugter Katholik. Aber der Glaube, den uns Jesus Christus mal geschenkt und in die Welt gepflanzt hat, hat nichts mit Formalismus zu tun. Und das, was wir von ihm lernen können, sind alles Beispiele, die uns wieder Mut machen und Vertrauen schaffen sollen, dass Tod niemals Tod ist.

Gibt es für diese Aussage Beweise?

Setzen Sie sich mal eine Stunde an den Sarg eines verstorbenen Menschen und sehen das im Tode ruhende Gesicht, da kann der Verstorbene vorher noch so viel damit gemacht haben. Das im Tode ruhende Gesicht ist für mich der größte erfahrbare Gottesbeweis. Es spiegelt etwas, das wir nicht mehr wagen zu glauben – dass da etwas ist, egal wie es ist, aber es ist, und es wird nicht so sein wie wir Katholiken es uns vorstellen, nicht so sein, wie es sich die Muslime vorstellen, aber es ist.

Sie machen uns neugierig – wie stellen Sie sich das Danach denn vor?

Und ob wir leben oder sterben, wir sind aufgehoben in einer größeren Ordnung, die Sinn macht. Und ich mit meinem Leben kann von diesem Sinn etwas in die Welt hineinbringen, hineintönen, dann werde ich zur Persönlichkeit, weil ich Bestandteil einer größeren Ordnung bin, auf die ich mich freuen, auf die ich vertrauen, an die ich glauben kann. Und wir brauchen auf dieser Welt mehr Spinner und Träumer – der Tod und das Sterben helfen mir, diese Erkenntnis immer wieder neu zu entdecken. Glauben ist für mich ein ganz wichtiger Lebensbestandteil, und wir sollten uns nicht müde und so viele sophistische Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen machen.

Sondern was sollten wir dafür tun ...

Wir sollten wieder der frohen Botschaft vertrauen und die Talente, die uns Gott mitgegeben hat, nicht vergraben und anderen überlassen, sondern mit ihnen Sinn bringend die Welt ein Stückchen reicher machen. Von dem, was wir träumen, haben wir von Gott alle Talente mitbekommen.

Wir sollten das Paradies, von dem wir träumen, nicht auf nach den Tod verschieben, sondern hier auf Erden realisieren für Menschen des guten Willens. Und wenn wir es dann hinterher noch geschenkt bekommen nach dem Tode, wie auch immer das ist, dann ist es noch einmal eine Zugabe. Aber da sehe ich mehr – mehr die Botschaft auch des Glaubens, von dem, was wir alle so gern nach dem Tod hinschieben. Dass wir einfach versuchen mit den Möglichkeiten, die ein jeder von uns hat, hier auf Erden nicht im Sinne von „Ich habe die einzig wahre Glaubensrichtung, ich habe die einzig wahren Gedanken“ zu handeln, sondern: „Das sind meine Gedanken, ich bringe sie ein in die Kommunikation mit anderen und anderen Kulturen.“

Was geschähe dann?

Mit anderen Religionen gemeinsam können wir Flächenbrände des Lebens entfachen, die ich dann auch noch für besonders wertvoll erachte, wenn ich weiß, sie sind begrenzt. Begrenzt durch den Tod nicht durch eine Grenze, die mich runterzieht, sondern eine Grenze, die mich auffordert, jetzt nicht mit unnötigen Diskussionen und sonstigen Sachen meine Zeit zu vergeuden, sondern sie zu füllen mit Verantwortung, mit Sinnlichkeit, mit Lebendigkeit, mit Träumen, und dann kann ich wieder dem Leben die Würde geben, die es verdient, dem Tod die Würde geben, den er verdient, und den Glauben wieder als ein allumfassendes Motivationsmittel in meine Zeit hineinstellen.

Hat sich das Verhältnis zu Gott geändert durch das Ihnen auferlegte Kreuz?

Nein, überhaupt nicht, damit hat Gott überhaupt nichts mit zu tun. Gott hat mir Leben geschenkt, er hat mir zwei gesunde Füße, zwei gesunde Hände und Verstand mitgegeben, er schenkt mir jeden Tag Leben und sagt: „Jung“, mach was draus!“ Und das wiederum ist Bestandteil meines Lebens. Ich hadere doch auch nicht mit Gott, wenn in Afghanistan so viele Menschen hoch gebombt werden oder wenn selbst in Deutschland noch Kinder hungern müssen, das hat mit Gott überhaupt nichts zu tun, das sind unsere Sachen. Er schenkt uns diese Welt, schenkt mir dieses Leben und schenkt mir diese Herausforderung und sagt: „Akzeptiere!“

Herr Roth, wir bedanken uns für dieses Gespräch!

*Der alte Schäfer auf einsamen Feld,
kennt seine Herde und auch die Welt,
er lächelt leise, weil er versteht,
das Glück der Erde, es kommt und geht.*

Kurt Preisendörfer

* 8. 10. 1939 † 19. 9. 2012

Du bleibst immer in unseren Herzen

deine Christa

Tochter Tanja und Albert

Sohn Frank und Beate

Enkel Max und Malin

deine Geschwister Willi und Else mit Familien

sowie alle Angehörigen

die Trauerfeier findet am Samstag, dem 22. September 2012, um 14 Uhr in der Sandkirche Schlitz statt. Kondolenzlisten liegen an der Sandkirche aus. Wir bitten von Blumenspenden abzusehen.



Am 1. August 2012 verstarb mein lieber Bruder, Schwager,
unser guter Onkel und Cousin

Otto F. Mahr

Bachelor of Science i. R.

* 6. 8. 1929 Künzell/Fulda † 1. 8. 2012 Marion/Massachusetts (USA)

plötzlich und unerwartet, kurz vor seinem 83. Geburtstag.

1954 verließ er Fulda und begann in Quebec/Kanada eine neue Tätigkeit.

Ab 1957 wirkte er im Raum Boston/Massachusetts.

Seine Frau starb 1988.

In all den Jahren war Otto mit seiner Heimatstadt Fulda durch zahlreiche Besuche eng verbunden.

Wir wollen seiner in einer hl. Messe

am 23. September 2012 um 10.15 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche,
Gallasiniring, gedenken.

Hierzu lade ich Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Theodor Mahr

Fulda, Franz-Schubert-Str. 5a

Die Urnenbeisetzung findet am 22. September 2012 im Kreise seiner drei Kinder mit Familien in Marion/Massachusetts statt.